



Für Cellist **Georg Heimbach** (rechts) war das Odenthaler Kammerkonzert ein musikalisches Heimspiel: Vier Streicher und ein Pianist sorgten für virtuose Spannungsbögen. Ein emotionales Erlebnis für das Publikum. Foto: Gisela Schwarz

Neue Dimension des Erlebens

Das Publikum strömte in Scharen zum Odenthaler Kammerkonzert

VON GISELA SCHWARZ

Odenthal. Wenn der Cellist Georg Heimbach in der Aula des Gymnasiums ein Konzert gibt, darf man dann von einem „Heimspiel“ sprechen? Wahrscheinlich haben es die Musiker nicht so gern, wenn sie mit solchen Wortspielereien in die Nähe des Fußballstadions gerückt werden. Doch ein unglaublicher Besucherandrang legt die Vermutung nahe, dass die Menschen bei der klassischen und romantischen Kammermusik mit vier Streichern des Gürzenich-Orchesters und einem Pianisten insbesondere Georg Heimbach hören wollten, jenen Cellisten, der seit Jahren als künstlerischer Leiter der Odenthaler Kammerkonzerte immer wieder für außergewöhnliche Hörgenüsse sorgt, die regelmäßig vom WDR aufgezeichnet und gesendet

werden. „Noch eine halbe Stunde vor dem Konzert war der Parkplatz leer – und dann strömte das Publikum in Scharen in die Aula“, freut sich Volker Fasbender, erster Vorsitzender des Veranstalters Kulturspiegel, Verein zur Förderung der Kultur in Odenthal e.V.

Ein überaus abwechslungsreiches Programm bringt Heimbach mit seinen Kollegen Dylan Naylor (Violine), Toshiko Tamayo (Violine), Felix Weischedel (Viola) und Stefan Irmer (Piano) auf die Bühne: Zunächst Ludwig van Beethovens Klaviertrio Nr. 3 c-Moll, Opus 1 – die Erstausgabe der Partitur bescherte dem jungen Komponisten eine sensationelle Auflage von 224 Exemplaren. In der Interpretation von Naylor, Heimbach und Irmer wird der Frühstil des Meisters deutlich, in seiner spielerischen Leichtigkeit und

Ästhetik an Mozart erinnernd, doch schon im Andante, Menuetto und Finale lässt sich der mitreißende Schwung bis zur dramatischen Verdichtung im Finale erkennen. Die drei Musiker spielen mit offensichtlicher Spielfreude und Leichtigkeit.

Mit Felix Mendelssohn-Bartholdys vier Stücken aus dem Streichquartett Opus 81 haben die vier Streicher eine komplizierte Zusammenstellung gewählt: die Fuge Es-Dur hat der Komponist bereits 1827 geschrieben, das Capriccio e-Moll im Jahr 1943 und die Sätze Andante und Scherzo im Todesjahr 1987. Seine Erben fanden die Einzelsätze unter seinen Manuskripten, fassten sie posthum zum Opus 81 zusammen. „Es sind lauter Einzelstücke“, erklärt Heimbach. „Die Sätze haben nichts miteinander zu tun.“ Doch die virtuos durchgeführten

Einzelwerke lassen das Publikum nach und nach verschmelzen mit den Gefühlslagen des Komponisten.

Nach der Pause wirkt Johanns Brahms Klavierquintett f-Moll Opus 34 zunächst wie eine Erlösung: Zupackend der erste Satz mit dem schicksalhaften Hauptthema, in wilden Dialogen aufgegriffen von den Musikern, klagend bis fast gespenstisch erklingen die Themen in großen Spannungsbögen – schon im ersten Satz überträgt sich die Stimmung in eine Deutung der derzeitigen Kriegssituation. Im vierten spannungsreichen Satz finde die Geschehnisse ihre tonale Entsprechung in allen ihren Facetten. Es berührt und schmerzt – die Musiker schaffen eine neue Dimension des Musikerlebnisses mit Brahms. Eine Zugabe ist nach diesem emotionalen Ereignis nicht möglich.